

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion M. Berger daselbst

No. 69.

Dienstag, den 28. August

1894.

Bekanntmachung, die Markirung der Flurgrenzen betr.

Es ist wiederholt wahrzunehmen gewesen, daß die Markirung der Flurgrenzen an den öffentlichen Wegen, ingleichen die Steinsäulen an den Wegekreuzungen zur Bezeichnung der Ortlichkeit und Entfernung sich nicht in der nöthigen Ordnung befinden bezw. nicht in solcher erhalten worden sind.

Die königliche Amtshauptmannschaft sieht sich deshalb veranlaßt, die Gemeinden und selbstständigen Gutbezirke auf die Bekanntmachung vom 19. Juni 1882 unter Punkt 2 bezw. vom 5. Mai ds. J. hinzuweisen und zu veranlassen, die vorhandenen Mängel sofort abzustellen.

Meissen, den 15. August 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Wer in Feimen, Getreidepuppen oder sonst wo unter freiem Himmel sich herumtreibend übernachtet, wird mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Meissen, am 24. August 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 1. September ds. J.,
Nachmittags 6 Uhr

soll im hiesigen Schützenhause der 2. Grasschnitt rechts und links an der Freibergstraße und der Brücke, auf der Vogelwiese, vor der Schießmauer und auf der Wiese am Babelplog unter den im Termine bekannt gemacht werden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Wilsdruff, am 27. August 1894.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Orgmstr.

Aus Serbien und Bulgarien.

Wieder einmal ziehen Serbien und Bulgarien durch mancherlei Vorgänge und Erscheinungen in diesen beiden „interessanten“ Balkanstaaten die Aufmerksamkeit des übrigen Europas auf sich. Was zunächst Serbien anbelangt, so sind daselbst im Verlaufe der letzten Wochen offenbar wunderliche Dinge hinter den politischen Coulissen vorgegangen, Sachen, bei denen vielleicht mehr als eine einfache Ministercrisis in Frage stand. Die Belgrader Meldung, wonach der Entwurf einer neuen Verfassung für Serbien fast vollständig ausgearbeitet sei, deutet darauf hin, daß Alexander und Milan wohl erneut irgendwelche Staatsstreiksgedanken hegen, daß der jugendliche Serbenkönig und sein väterlicher Berater mindestens eine abermalige Verfassungsänderung vorbereiten. Möglicher Weise hat hierbei das Cabinet Nicolajewitsch Bedenken geltend gemacht und aus diesem Widerspruch wäre am Ende die jüngste serbische Ministercrisis zu erklären, die allerdings inzwischen durch den einstweiligen Verbleib des Ministeriums Nicolajewitsch im Amte wieder beseitigt worden ist. Dagegen sind die Sensationsgerüchte, welche von einem bevorstehenden Verzicht des Königs Alexander auf den serbischen Thron zu Gunsten seines Vaters Milan wissen wollten, von Belgrad aus als sehr energisch dementirt worden. Man kann also die weitere Nachricht, es habe in der That ein derartiger Plan bestanden, er sei aber an dem bestimmten Einsprüche einer auswärtigen Macht gescheitert, auf sich beruhend lassen. Immerhin sind neue politische Ueberraschungen in Serbien keineswegs ausgeschlossen, da Freund Milan schmerzlich ohne besondere Gründe sich so lange in seinem früheren Reiche aufhalten würde.

Bulgarien seinerseits lenkt erneut das allgemeine Interesse durch die russenfreundliche Strömung auf sich, welche ziemlich unvermittelt in den maßgebenden Kreisen von Sofia und hier und da auch im Lande aufgetreten war. Inzwischen wird zwar aus Sofia gemeldet, daß infolge der bedenklichen Entwicklung im Lande, des Aufstehens Rantow und der Ueberzeugung, daß der Friede mit den Czaren doch unmöglich sei, wieder eine Schwankung in der kaum erst inaugurirten russenfreundlichen Politik der bulgarischen Regierung eingetreten sei und daß eine besondere Begünstigung der russophilen Elemente im Lande von nun ab nicht mehr zu erwarten stände. Aber es hebt doch unbestreitbar, daß Fürst Ferdinand und seine neuen Berater nach dem Sturze Siambuloffs Anstrengungen gemacht hatten, in Petersburg endlich eine gnädigere Gesinnung gegen den früheren bulgarischen Schützling des Czarenreichs herbeizuführen, nur daß sie freilich hierbei die volle Selbstständigkeit Bulgariens gegenüber den bekannten Wünschen und Forderungen Russlands gewahrt wissen wollten. An der starren Stellungnahme Russlands in der bulgarischen Frage sind offenbar diese Bemühungen gescheitert und steuert man nun in Sofia von dem eingeschlagenen russenfreundlicheren Kurse wieder ab, wie u. A. auch der ablehnende Bescheid des bulgarischen Ministeriums auf das Gesuch des alten bulgarischen Verschwörers und Partei-

gängers Ruslands, Drogan Jankoff, nach Bulgarien zurückkehren zu dürfen, bekundet. Aber diese vorübergehende russenfreundliche Strömung in den Regierungskreisen von Sofia hat doch genügt, um die Zuversicht der russischen Partei in Bulgarien aufs Neue zu beleben, so daß sie es wagt, wiederum lecher aufzutreten, woraus die aus Bulgarien in letzten Zeit wiederholt gemeldeten Konflikte zwischen den Russenfreunden und den Russenfeinden im Lande entspringen sind. Im Interesse Bulgariens kann man nur wünschen, daß das Cabinet Stoiloff bei Zeiten den sich regenden russenfreundlichen Elementen im Lande zielbewußt und energisch entgegentritt, sonst erscheint eine bedrohliche Entwicklung der Lage in Bulgarien keineswegs ausgeschlossen.

Tagesgeschichte.

Die hohen Reichsbeamten und preussischen Minister werden erst im Laufe des nächsten Monats wieder vollständig in Berlin versammelt sein, und erst dann werden die entscheidenden Beschlüsse über den Inhalt der bevorstehenden parlamentarischen Sesssionen gefaßt werden. Was darüber da und dort bereits berichtet wird, beruht größtentheils nur auf Vermuthung. Es steht bis jetzt nur fest, daß dem Reichstag ein ungewöhnlich großer und wichtiger Arbeitsstoff vorgelegt wird.

Unter den Klagen des Handwerkerstandes nimmt seit langer Zeit die über den immer schwieriger werdenden Wettkampf mit den großen Waarenhäusern und Vereinen, aus denen man nachgerade alles beziehen kann, eine besonders hervorragende Stelle ein. Mehr und mehr wird dem kleinen Gewerbetreibenden der Erwerb entzogen. Die Massenhaftigkeit, in welcher diese großen Anstalten die Waaren liefern können, ermöglicht ihnen auch billigere Preise, die Geringfügigkeit der Postgebühren erleichtert den Vertrieb auch nach entfernteren Gegenden. Das kleine Geschäft kann dagegen kaum mehr aufkommen. Das ist eine bedauerliche, große soziale Mißstände mit sich führende Entwicklung, aber sie ist nur die notwendige Folge unserer ganzen neueren Produktions- und Verkehrsverhältnisse und ausföhrbare wirksame Maßregel hiergegen werden auch diejenigen nicht vorschlagen wissen, die, wie wir, in der Gefährdung der Lebensfähigkeit unseres kleinen Gewerbes- und Handwerkerstandes ein schweres Unheil für die Zukunft erblicken. Die moderne wirtschaftliche Entwicklung befördert naturgemäß den Großbetrieb der mit mächtigen Kräften und Organisationen arbeiten kann, der Mittelstand wird immer mehr vertrieben. Darüber kann sich niemand täuschen, der die wirtschaftlichen Erscheinungen und ihre notwendigen Folgen unbefangen prüft. Wir gehen eben mit der Zeit ganz neuen sozialen Bildungen und Gliederungen entgegen. Ob die Menschheit dabei glücklicher wird, mag ununtersucht bleiben. Eins aber wird man unseres Erachtens mit vollem Rechte fordern dürfen, daß nämlich die von Vereinen ins Leben gerufenen Waarenhäuser sich auf den Verkehr mit ihren Mitgliedern beschränken.

Ein Gesetzentwurf über die Communalsteuerpflicht des Reiches wird, nach einer Aeußerung des Staatssekretärs Dr. v. Böttcher, in der nächsten Reichstagsession wahrscheinlich eingebracht werden. Diese Frage würde, wie die „Berl. Pol. Nachrichten“ erinnern, den Reichstag keineswegs zum ersten Male beschäftigen, denn schon 1874 wurde dem Parlamente ein Gesetzentwurf unterbreitet, welcher den Zweck verfolgte, die Heranziehung des Reiches zu Steuern persönlicher Natur ausdrücklich auszuschließen, indessen blieb die Vorlage unerledigt. Es stellte sich aber im Laufe der Jahre heraus, daß eine solche gesetzliche Ausschließung der Communalsteuerpflicht des Reiches verschiedene Gemeinden dauernd geschädigt haben würde. Denn die Gemeinden mit großen reichsfeudalischen Einrichtungen, welche einen starken Zug von Arbeitern zur Folge hatten, mußten jetzt für Schulzwecke, Armenpflege u. s. w. erhebliche Mittel anwenden, für welche die von den zugezogenen Arbeitern erhobenen Steuerbeiträge einen nicht im Entferntesten genügenden Ausgleich bildeten, so daß die betreffenden Gemeinden meist in finanzielle Schwierigkeiten geriethen. In der Folge traten die zuständigen Reichsbehörden der Sache näher und es gelangte 1891 im Reichsschatzamt ein Entwurf zur Ausarbeitung, welcher die Frage der Steuerpflicht des Reiches in sachlicher wie formeller Beziehung regelte. Auf Grund dieses Entwurfes fanden dann eingehendere Erörterungen in der ganzen Angelegenheit zwischen den beteiligten Ressorts statt, bei welchen Verhandlungen nicht geringe Schwierigkeiten in manchen Einzelfragen hervortraten. Nunmehr scheint diese Frage gelöst zu sein, wie die Ausarbeitung einer neuen Vorlage über die Communalsteuerpflicht des Reiches beweist, und darf man wohl hoffen, daß der betreffende Entwurf dem Reichstage nach seinem Zusammentritte ohne jede Verzögerung zugehen wird.

Die Handelsverträge, um die in der verflochtenen Reichstagsession ein so heifer Kampf ausgefochten worden, sind jetzt theils über, theils nahezu ein halbes Jahr in Kraft. Diese Zeit genügt freilich noch nicht, um ein endgültiges Urtheil über die Wirkungen der neuesten Handelspolitik abzugeben, immerhin aber reicht sie aus, um wenigstens zu einer ruhigeren und sachlich begründeteren Anschauung zu kommen, als es während der aufgeregten Reichstagsverhandlungen möglich war, wo eben noch alle praktischen Erfahrungen fehlten. Die politische Erörterung dieser Angelegenheit hat seit der Entscheidung sehr an Schärfe verloren: sie ist vorläufig fast ganz verstummt. Schon daraus läßt sich schließen, daß so gründliche Umgestaltungen in den Verhältnissen des Handels der Industrie, der Landwirtschaft, wie sie vorausgesagt worden, für Deutschland bis jetzt nicht eingetreten sind. Weder sind die düsteren Prophezeiungen der besondern Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen über eine mögliche Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit russischem Getreide in Erfüllung gegangen, noch läßt sich bis jetzt ein solcher Aufschwung unserer Exportindustrie bemerken, wie er vielfach erhofft wurde. Die Voraussetzungen sowohl von dem Nutzen als von dem Schaden namentlich des russischen Han-

belverträge sind wohl beide etwas übertrieben gewesen. Unbestreitbar ist der Vortheil, daß wir an Stelle eines jeden Handelsverkehrs lähmenden Zollkrieges geordnete, stetige und gesicherte Beziehungen erlangt haben, daß auch unsere politischen Verhältnisse zu unserem großen Nachbarreiche bessere geworden und damit die Aussichten auf dauernde Erhaltung des Friedens befestigt sind. Die Frage ist jetzt für zehn Jahre entschieden; mit den übrigen großen Völkern stehen wir bereits in einem gesicherten Weisheitsverhältnis; wünschenswerth ist nur noch eine die deutschen Interessen besser wahrnehmende neue Ordnung unserer handelspolitischen Beziehungen zu Nordamerika. Es wird jetzt für einen längeren Zeitraum der Streit um die Handelsverträge aus unseren politischen Kämpfen ausgeschieden, und das ist auch ein Gewinn, denn kaum eine andere Frage hat in neuerer Zeit so viel Leidenschaft und Verwirrung in unser öffentliches Leben hineingetragen.

Wenn meine Erfindungen richtig sind", schreibt der Pariser "Matin", "werden die Deutschen den Sedantag in diesem Jahre zum letzten Mal feiern. Der Kaiser soll in dem Streben nach einer internationalen Versöhnung und um ein Element ständiger Reizung und Reibung aus der Welt zu schaffen, beabsichtigen, in Zukunft die Sedantage abzuschaffen und eine andere geschichtliche That, die weniger schmerzliche Erinnerungen wachruft, als deutsche Nationalfeier begehen zu lassen." Sehr treffend bemerkt hierzu die "Köl. Ztg.": Das französische Blatt beweist mit dieser Auslassung nur, daß es die Anzeichen der verfehlten Stimmung Deutschlands gegen Frankreich, die in der letzten Zeit in die Erscheinung getreten sind, nach Ursache und Wirkung vollständig mißversteht. Gerade Kaiser Wilhelm hat häufig genug dafür Zeugnis abgelegt, daß die Errungenschaften wie die glorreichen Erinnerungen aus dem großen Kriege ihm als Vermächtniß seiner Väter heilig sind, und daß er wie jeder gute Deutsche kein Titeln davon abgeben möchte. Nicht darauf kommt es und an, die Franzosen uns günstig zu stimmen, sondern darauf, der Welt zu zeigen, daß wir keinen Groll gegen sie hegen, daß wir nicht die Verbitterung in das Verhältnis beider Länder hineintragen. In diesem Bestreben werden wir daher ängstlich alles zu vermeiden haben, was als Schmeichelei für die nie zufriedigende französische Eigenliebe ausgelegt werden kann, und ohne jemand herauszufordern, darf und wird das deutsche Volk schon deshalb auf seine Sedantage nicht verzichten, weil es gerade in unserer Zeit der Verflüchtung des patriotischen Gefühls das Bedürfnis hat, sich an den großen Tagen der vaterländischen Einigung aufzurichten und zu erbauen. Einen billig denkenden Franzosen wird überdies die Erinnerung an die Tage von Sedan weit weniger verletzen, als irgendeine andere Schlachtenfeier; wenn wir im Sedantag den Tag begehen, an dem das Kaiserreich, das uns mit Krieg überzogen, stürzte, so kann sich der französische Republikaner in gewisser Beziehung mit dem deutschen Monarchisten einig fühlen, denn in Sedan wurde die dritte Republik geboren. Also — der Sedantag wird in Deutschland weiter gefeiert werden.

Unter den Bergarbeitern von Rheinland und Westfalen ist eine lebhafteste Bewegung im Gange, um eine großartige Organisation aller Bergleute zu schaffen. An dieser Bewegung sind sowohl die sozialdemokratischen Bergleute, als auch die in den evangelischen Arbeitervereinen, in den katholischen Gesellenvereinen und anderen christlichen Vereinigungen organisierten Bergleute theilhaftig. Am Sonntag, den 26. August, hielten die Delegirten der evangelischen und katholischen Bergarbeiter-Vereinigungen eine Besprechung in Essen in dieser Frage ab.

Die niederländische Sozialdemokratie ist in scharfem Rückgange begriffen. Ihre werbende Kraft auf die Massen war niemals sonderlich bedeutend, weil den ruhigen nüchternen Sinn des Holländers, der ein eminent praktischer, realistisch veranlagter Mensch ist, das hohe Phrasengeklänge und großspurige Prahlerei der Heber in tiefer Seele zuwider war. Auch die Jubiläumsschreie des gedruckten Wortes hat den Verfall der sozialdemokratischen Herrlichkeit nicht aufzuhalten vermocht. Die sozialdemokratische Presse in Holland leidet an unauffhaltsamen Peterschwund. Von zwei der bekanntesten Organe, der "Nieuwe Tijd" und dem "Social-Democraten", hieß es unlängst, sie wollten eine Fusion eingehen. Jetzt kommt nun die Nachricht, daß diese Maßregel überflüssig geworden ist, sintermalen beide Blätter ihr Erscheinen endgültig eingestellt haben.

Die Petersburger Meldungen über die jüngste Unpäßlichkeit des Kaisers von Rußland erregen überall im Auslande Besten. Denn während er nach der einen Nachricht von der Influenza befallen worden sein soll, meldet die andere Nachricht, der Czar sei überarbeitet, eine dritte, private Meldung will wissen, der Czar leide an den Nachwehen seiner früheren Lungenentzündung. Jedenfalls ist dieser Widerspruch einigermaßen auffällig, im Uebrigen versichern alle drei Meldungen übereinstimmend, daß das Befinden des Czaren zu keinen ernstlichen Besorgnissen Anlaß gebe. Was die Abbestellung der großen Manöver bei Smolensk anbelangt, so liegen über die Gründe über diese Maßnahmen ebenfalls widersprechende Petersburger Nachrichten vor. Dieselben behaupten einerseits, die Aufhebung der Smolensker Manöver sei mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Kaisers Alexander erfolgt, andererseits jedoch versichern sie, das Umschlagen der Cholera sei die Ursache der Abbestellung der Manöver gewesen. Es fehlt aber auch nicht an einem Gerücht, dem zufolge ein neues geplantes Attentat der Nihilisten gegen den Czaren entdeckt worden sei, desselbe sollte angeblich während der Anwesenheit des Kaisers bei den Smolensker Manövern zur Ausführung kommen, daher deren Abbestellung.

Die jüngsten Nachrichten über das Befinden des französischen Ministerpräsidenten Dupuy lauten befriedigend. Die Besserung im Befinden des Patienten macht rasche Fortschritte, am Freitag konnte derselbe bereits einen halbständigen Spaziergang ohne Anstrengung unternehmen. In Sachen der gegen Herrn Dupuy geplanten anarchoistischen Attentate bewahren jetzt die französischen Behörden consequentes Stillschweigen, sie haben offenbar ihre guten Gründe, über die Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung nichts mehr in die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Das Räuberunwesen auf Sizilien blüht üppiger denn je, die Aufhebung des Belagerungszustandes auf der Insel scheint dem sicionischen Banditentum recht zu statten zu kommen. Es überfielen Strolche das Haus eines Grundbesitzers in Palermo, tödteten drei, verwundeten vier Personen und ver-

ließen unbefehligt das Haus wieder, nachdem sie es gänzlich ausgeraubt hatten. Das sind wirklich recht nette Zustände in Sicilien!

Die Wilson-Bill, der neue amerikanische Zolltarif, hat die Unterschrift des Präsidenten Cleveland nicht gefunden. Trotzdem wird die Bill verfassungsgemäß am 27. August, also an diesem Montag, in Kraft treten. — Zwischen England und dem mittelamerikanischen Staate Nicaragua droht ein Conflict. Die nicaraguanischen Regierungstruppen haben nach Besetzung Bluefields, der Hauptstadt der aufständischen Mosquitos, die dortigen fremden Staatsangehörigen eingekerkert, darunter auch den englischen Consul. Natürlich wird England für diesen Gewaltakt Genugthuung von Nicaragua verlangen.

Japan legt seine militärischen Rüstungen eifrig fort und sendet immer neue Verstärkungen nach Korea ab. Ein großer Zusammenstoß zwischen den japanischen und den chinesischen Truppen wird nächstens erwartet.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Im Verlaufe der letzten Woche wurde hier selbst ein 40 Mitglieder starker Kirchenchor gegründet. Herr Pastor Ficker ist beratendes Ehrenmitglied, Herr Apotheker Lischowski wurde einstimmig auf 3 Jahre als Verwalter gewählt, sowie Herr Kantor Hientich als Vordirektor des Chores fungieren wird. Die Thätigkeit des Kirchenchores wird sich nur auf die höheren Festtage des Kirchenjahres beschränken. Anderen weltlichen Veranstaltungen wird der Chor selbstverständlich fern bleiben.

Die weithin bekannte und berühmte Wilsdruffer Kirmees wird Sonntag und Montag, den 16. und 17. September stattfinden. 8 Tage darauf findet die "Rasselbude" statt.

Am letzten Sonntag traten im Restaurant zur Tonhalle ca. 20 Herren aus unserer Stadt zusammen, um wie dies in verschiedenen anderen Städten unseres Sachsenlandes bereits der Fall ist, einen deutschen Jugendbund zu gründen. Die Jugendbünde verfolgen den Zweck, die deutsche Jugend heranzuziehen zu dem Boden der Geselligkeit und sie zu belehren in der Liebe zu Kaiser und Reich und König und Vaterland. Der neugegründete Verein wird kommenden Sonnabend seine erste Sitzung im erstwähnten Lokale abhalten und können sich dabeiselt junge Leute, welche Freunde für erwählte Ziele sind, demselben anschließen.

Die "Internationale Ausstellung für Nahrungsmittel und Volksnahrung mit Massenpeisung und Armeeverpflegung, verbunden mit einer Gewerbe- und Sport-Ausstellung", welche in den letzten Tagen in Dresden eröffnet worden ist, ist von so hohem Interesse, daß ein Besuch derselben sehr lohnend sein würde. Wenn nun der Gewerbeverein wegen einem Besuch nach dort eine Versammlung abhält, wie aus dem heutigen Inserat zu ersehen ist, und die Mitglieder gewissermaßen schon im Voraus wissen, um was es sich handelt, und sich sagen: "Geht nicht hin, wirft schon erfahren, wie es wird," so ist es für die Vorstandsmitglieder ein unangenehmes Gefühl, wenn der Besuch der Versammlungen ein schwacher ist. Sind die Versammlungen recht zahlreich besucht, so entwickelt sich ein lebhafter Geist, die Debatten werden anregender und der Zweck des Vereins wird dadurch viel besser erreicht. Es hängt also in Zukunft von den Mitgliedern ab, ob der Verein vorwärts oder zurückgeht. — Also, bitte, recht zahlreich erscheinen!

Die kaiserliche Ober-Postdirektion erläßt folgende Bekanntmachungen: "In dem zum Landbestellbezirk des Postamts in Wittig-Roßchen gehörigen Orten, 'Rohschütz' und 'Heywitz' wird am 1. September d. J. je eine Posthäufstelle eingerichtet werden." Mit dieser Einrichtung wird gewiß den Einwohnern von Rohschütz und Heywitz ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gehen.

Weitere Bekanntmachungen der kaiserlichen Ober-Postdirektion vom 23. und 24. August d. J. bringen die Einführung von weiteren Posthäufstellen in den dem Landbestellbezirk des Postamtes Wilsdruff gehörigen Ortlichkeiten, 'Rohrsdorf' und 'Klipphausen', sowie den zum Landbestellbezirk der Postagentur in Mohorn gehörigen Ort 'Grund'. Letztere 3 Posthäufstellen treten ebenfalls am 1. September d. J. in Thätigkeit.

Unsere liebe Nachbar-Kirchengemeinde Unterkersdorf, deren Grundriss allezeit gewesen:

Am würdigen Alten
In Treue halten,
Am kräftigen Neuen
Sich stärken und freuen —
Wird Niemand gereuen!"

hat neuerdings ihr altes und wohl i. J. 1774 zum letzten Male erneuertes Gotteshaus bei sehr maßigen Kosten aufwande überraschend schön renovirt und von Neuem geweiht. Auch wir stimmen freudig theilnehmend in ihr Halleluja ein und rufen unter den edelsten Segenswünschen unsern werthen Nachbarn zu:

"Die Kirche, die Ihr neu geweiht,
Beherberg' Euch noch lange Zeit
Und laßt Euch zur Seligkeit!"

Und wir thun das um so inniger, je zuversichtlicher wir hoffen dürfen, die Freude, die jetzt den lieben Unterkersdorfern wiederfahren ist, auch bald bei uns eintreten zu sehen; weshalb wir auch den Gedanken und Gefühlen mancher alten Wilsdruffer Kirchkinder hiermit Ausdruck zu geben uns gestatten:

"Wann doch, wann erscheint der Meister,
Der uns unsre Kirch' erneut,
Wie die Sehnsucht unsrer Geister
Lange schon sich hat gequert?"

"Möcht' ich's doch auch noch erleben,
Möcht' ich's doch auch noch sehn, —
Und dann will ich's ohne Beden
Unsren Vätern melden gehn!"

Auch predigt jedes tagende Gotteshaus immerdar seiner Gemeinde den Satz:

"Deine Väater bauten mich; —
Hast du mich lieb, so erhältst du mich.
Deine Seele speise ich; —
Hast du mich lieb, so bekräftigt du mich.
Deinen Kindern noch diene ich; —
Hast du mich lieb, so beteest du für mich." —

Dorum schon heute und im Voraus ein recht kräftiges "Glückauf" zur Kirchenrenovation in Wilsdruff! —

— Unsere Nimrode, versprechen sich ein gutes Jagdjahr. Wie zu beobachten war, sind die Hasen infolge des gelinden Winters und des darauffolgenden warmen Frühjahrs sehr bevölkert worden und ein Ausflug in unsere Wälder und Fluren läßt uns die Vermuthung nur bestätigen, denn zahlreich sind diese Thiere anzutreffen. Besonders gut genährt ist dieses Jahr das Hochwild. Die Rebhühner werden wie alle Jahre wieder eine Mazarin bilden, und wenn auch zu Anfang der Jagd eine größere Zahl Hühner erlegt werden dürften, so sind doch unsere Hühnervögel keineswegs in solchen Massen vorhanden, um den Wünschen unserer Nimrode zu genügen.

Sachsen wird das Land der Schulen genannt, trotzdem hat beinahe die Hälfte der Orte keine Schulen. Es finden sich im Lande 1772 Orte — viele von ihnen bestehen allerdings nur aus wenigen Häusern — ohne Schulen, sie sind auf die 1902 anderen Ortlichkeiten gewiesen, in denen sich Schulen befinden. Insgesamt gibt es in Sachsen 2312 Volksschulen, an diesen wirkt eine Armee von 9186 Lehrern. Die Zahl der Schulkinder beträgt 604 600. Unter diesen überwiegt das weibliche Geschlecht ganz bedeutend, 310 380 Mädchen stehen 294 220 Knaben gegenüber. Dieser Umstand ist damit zu erklären, daß ein großer Theil der Knaben vom 10. Jahre an höhere Schulen besucht (Realschulen, Gymnasien), die in vorstehende Angaben nicht mit eingeschlossen sind.

Die Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Freiberg einschließlich der Kinderbau, wurde von 261 000 Personen besucht. Davon sind 227 000 Tagesbesucher und 34 000 Abendbesucher. Die Tagesbesucher verteilen sich wie folgt: Auf Dauerarten besuchten die Ausstellung 4000 Personen. Tagesarten wurden am Portal 189 000 Stück entnommen und Arbeiterarten sind an der Hauptkasse 34 000 ausgegeben worden.

Der "Deutsche Reformverein zu Dresden" veranstaltet am diesjährigen Sedantag, Sonntag, den 2. Sept., eine große patriotische Feier in der großen Wirtschaft des R. Großen Gartens, wobei Herr Reichstagsabgeordneter Zimmermann eine dem Tage entsprechende Ansprache halten wird und auch andere reformerische Reichstagsabgeordnete anwesend sein werden. Außer Vokal- und Instrumental-Konzert sind auch Volks- und Kinderbelustigungen mannigfacher Art vorgesehen, sodas die Feier in geeigneter Form beitragen wird, den großen deutschen Nationalfesttag in ergebender patriotischer Weise zu begehen.

Außer bei Freiberg wird Silber in Sachsen auch noch bei Schärbenberg gegraben. Die dortige Gewerkschaft "Güte Gottes" feierte dieser Tage nicht nur das Bergfest für ihre Bergwerkschaft, sondern zugleich auch das Gedenken ihres fünfunds-zwanzigjährigen Bestehens. Nachdem die Grube im Jahre 1888 bereits eine Erzbezahlung von 173981 Mark erlangt hatte und zugleich die Anlage, die durch Errichtung einer großen Aufbereitungsanstalt bedenklich geworden war, der Wiederherstellung entgegen ging, trat der gewaltige Sturz des Silberpreises von 184 Mark für das Kilo Silber vor Einführung der Goldwährung bis auf 140 Mark Anfang 1890 und auf 78 Mark im Laufe des letzten Jahres die Gewerkschaft um so härter, als eine Schadloshaltung für ihre Ausdauer damit trotz des neueren Steigens des Silberpreises auf 85 Mark in immer weitere Ferne gerückt wurde. Trotz alledem ist die Lage der Grube "Güte Gottes" aber noch keine hoffnungslos, so lange deren Betrieb, wenn auch in seiner dermaligen, aus finanziellen Rücksichten gebotenen thünlichsten Einschränkung zu Abwendung eines Verfalles seiner Einrichtungen und Maschinen aufrecht erhalten bleibt, was nunmehr selbst ohne eine Mehrbelastung der Gewerkschaft durchführbar werden dürfte. Die Grube ist nach Anerkennung der Bergbehörden vollkommen ordnungsgemäß ausgerüstet und leistungsfähig. Dabei ist sie aber in der eigenthümlichen Lage, das Grubenfeld erst bis mit der 4. Gezugstrecke 4 mal 40 m Tiefe unter dem alten König David-Stollen, wieder aufgeschlossen zu haben und abzubauen. Das ist die Zone des Grubenfeldes, welches die Alten bis zum Erliegen des Betriebes Ende vorigen Jahrhunderts wegen damals nicht zu bewältigenden Wasserzuflusses bereits und natürlich in ihren reicheren und deshalb lohnenderen Erzmitteln abgebaut hatten. Wenn nun in diesem von den Alten bereits durchstößten Grubenbereiche in den letzten 9 Jahren noch für 1278340 Mark Erze gewonnen und an die Freiburger Hütten abgeliefert werden konnten, so hat die Zuversicht wohl einen guten Grund, daß bei einem Aufschließen des nach den vorhandenen Betriebsberichten noch unerrichteten Grubenfeldes von dem noch weiter niederzubringenden Schachte aus so verhältnismäßig reiche Erzmittel auszuheuten sein werden, daß für "Güte Gottes" noch ein je nach einem Steigen des Silberpreises nur um so lohnenderer Erzbergbau zu erhoffen bleibt.

Ein schwerer Unglücksfall wird aus Kassel ob la gemeldet. Hier fand man die Gutbesitzer Wilhelm Gantzer und Gottfried Große in den inmitten des Dorfes gelegenen Teichen tot auf, und zwar lag jeder der Entseelten seitwärts in einem anderen Teiche. Wie man von glaubwürdiger Seite mittheilt, sind die beiden Gutbesitzer Abends bis gegen 10 Uhr im Gasthose zusammen gewesen und haben sich dann auf den Heimweg gemacht. Ob ein Selbstmord vorliegt oder ob die beiden Gutbesitzer im Dunkel der Nacht vom Wege abgerirrt und so in die Tiefe gefallen sind, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

In welcher Weise die sogenannten "armen Reisenden" mitunter auftreten, beweist nachstehender Fall. In Weerane betrot am 20. d. M. früh in der 9. Stunde ein solcher Stromer in der Leipzigerstraße eine Schlafstube und bettelte, wobei er dem Herrn, der sich dort befand, zurief: "Wenn Du nicht aufstehest, haue ich Dir die F... voll!" Ein patrouillirender Polizeiergeant nahm den Stromer fest und brachte ihn zur Haft.

Poischoppel. Immer eifriger werden die Zubereitungen zu dem Lutherfestspiele, welches mit dem 23. September beginnen soll, betrieben. Obwohl noch ein ganzer Monat dazwischen liegt, ist doch die Nachfrage nach Billets schon eine aufrüstige. Es hat aber auch diese Vorbereitung gerade etwas so volkstümliches, so packendes, daß es sich niemand entgehen lassen sollte, die günstige Gelegenheit eines Besuches zu benutzen. Nicht weniger als 100 Darsteller in nur äußerstem Kostüme treten auf. Einige Personen, wie der Ehrenhold, der Rathsherr, der Ritter sind in ihrer Kleidung schon ganz überwältigend. Sämmtliche Rollen sind mit Bewohnern des Plauschens Grundes besetzt. Selbst der Regisseur stammt dabei, ein technischer Leiter des Festspiels, wie er besser nicht zu finden

war, der selbst 35 mal den Luther unter allgemeinem Beifall gegeben hat. Anfragen wegen des Lutherfestspiels sind an den Vorsitzenden des Ausschusses P. Wintler in Döhlen zu richten.

— Auf der Elbe herrscht gegenwärtig eine geradezu unheimliche Ruhe. Stundenlang sieht man kein Fahrzeug vorüberkommen. Der flaute Geschäftsgang, über welchen jetzt allgemein geklagt wird, ist am fühlbarsten im Schiffsahrtverkehr. Trotzdem werden immer noch neue große Fahrzeuge mit 14 bis 18000 Centnern Tragkraft gebaut und erst kürzlich sind wieder drei neue Schleppdampfer fertig geworden, von denen einer bereits im Betrieb ist; die beiden anderen kommen am 1. September in Betrieb. Die Inhaber von kleinen Fahrzeugen vegetieren nur noch durch den Kanalverkehr, von welchem Verdienst kann bei der heutigen Konkurrenz für sie kaum noch die Rede sein. Es dürfte überhaupt die Zeit nicht allzu fern sein, wo die kleinen Fahrzeuge ganz von der Elbe verschwinden. Ein so großer Mangel an Ladung, wie er zur Zeit vorhanden ist, wissen sich selbst die ältesten Schiffer kaum zu erinnern.

— Meissen. Vom 7. bis 10. September findet, wie bereits kurz erwähnt, hier selbst in den ausgedehnten Gärten und Saal-Lokalitäten der „Geipelburg“ eine vom „Gärtnerverein für Meissen und Umgegend“ veranstaltete Gartenbau-Ausstellung statt, deren Protectorat Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde, Herzogin von Sachsen, huldvollst zu übernehmen geruhte. Die Zahl der Aussteller, deren Anmeldebtermin am 25. August abläuft, ist bereits eine sehr große, so daß man hoffen darf, in dieser Gartenbau-Ausstellung ein Gesamtbild des Gartenbaues und den mit ihm verbundenen Nebengewerben zu erlangen. Außer einem von der hohen Protektion dem Ausstellungscomité zur Verfügung gestellten prächtigen Ehrenpreis sind von befreundeten Vereinen und hiesigen Firmen eine Anzahl weitere sehr ansehnliche Ehrenpreise gestiftet worden, welche außer den vom veranstalteten Vereine zur Vertheilung gelangenden Preisen zuerkannt werden. In den Nachmittagen der Ausstellungstage findet Konzert der Stadtkapelle statt.

— Eine Vitroleuse in Männerkleidern. Am 22. d. M. Abends gegen 10 Uhr schlenderte auf der Augustusbrücke in Dresden eine Person einem hiesigen Hausdieners plötzlich eine Flüssigkeit in das Gesicht, welche denselben sofort des Augenlichts beraubte. Von einem Kollegen des Verletzten wurden Beide nach der Polizei-Hauptwache gebracht, wo sich der Thäter als eine ehemalige Geliebte des Hausdieners entpuppte, die demselben in Männerkleidern, von Eifersucht getrieben, aufgelauert und ihm Schwefelsäure in das Gesicht gegossen hatte, um ihn zu entstellen. Das Mädchen, eine 25jährige Plätterin, welche durch zurückstreichende Tropfen im Gesicht ebenfalls Brandwunden erlitten hatte, wurde mit ihrem früheren Geliebten dem Stadtkrankenhaus zugeführt. Beide sind schwer verletzt.

— Die Folgen des Unwetters, welches gestern vor acht Tagen auf weiten Gebieten auftrat, treten, wie das „Journal“ schreibt, jetzt erst dort zu Tage, wo der Hagel in dichten Massen niederfiel; denn die verletzten Gemüse in Gärten und in Feldern, sowie die unzähligen Blumen in den ersten beginnen an den zerklüfteten Stellen entweder zu faulen oder abzuwelken. Eine große Menge derselben ist deshalb unbrauchbar oder doch erheblich minderwertig geworden. Wo die Schloten in die Gärten drückten, wurden die Ranken gänzlich zertrümmert und von einer Ernte kann keine Rede mehr sein. Breite Gärten werden kaum die Hälfte der erhofften Ernte geben und gar mancher Bächter dürfte durch die verursachten Schäden in eine sehr mißliche Lage gerathen. Scheffelweise wurde das Obst in manchen Gärten heruntergeschlagen und die auf den Bäumen hängenden geliebten Früchte wurden so verletzt, daß sie zu faulen beginnen und nur ein kleiner Theil nutzbringend verwendet werden kann. Die Besitzer von Rosenzuchtorten, in denen die Schloten längere Zeit das Erdreich bedeckten, beklagten außerdem, daß sich die Wurzeln erkälten und viele Stöcke eingehen werden. Was aber vom Hagel verschont blieb, wird durch die anhaltende Nässe noch vollends zu Grunde gerichtet, zumal die Pflanzenwelt die wärmenden Sonnenstrahlen schon seit längerer Zeit entbehrt. Mit der Ernte gewisser Obstfrüchte sieht es auch in unserer Gegend ziemlich trübselig aus, denn in der Umgegend sieht man außer Hafer, Weizen und Gerste auch noch Sommerkorn in Puppen stehen, welches auszuwachsen beginnt. Es ist gewiß ein billiger Wunsch der Landwirthe, daß nach der Wochen lang unbeständigen Witterung endlich eine Reihe sonneriger warmer Tage folgt, welche ein Einbringen der Ernte unter Dach und Fach ermöglicht, denn bei längerem Aufstehen des Getreides fallen auch die Körner massenhaft aus und Tausende von Sperlingen finden sich auf den Ähren ein und machen sich diese mißliche Lage zu nütze. Vielfach werden auch Klagen laut, daß die Kartoffeln, die eine reiche Ernte in Aussicht stellen, schwarz werden, zumal in Lagen mit fettem Boden.

— Kürzlich erkrankte in Gorbiz eine Familie an giftigen Pilzen. Das Haupt der Familie ist am Mittwoch seinen Leiden erlegen. Wie behauptet wird, soll der Mann den Rath eines Arztes nicht befolgt und sich auf Anwendung von durchaus ungenügenden Hausmitteln beschränkt haben. Die Kinder entgingen der Gefahr dadurch, daß sie an dem Abend, wo das Ehepaar das unheilbringende Gericht verzehrte, bereits schliefen. Eine Nachbarin, welche mit essen sollte, nahm zu ihrem Glück nur eine Messerspitze voll und ist außer Gefahr, die Ehefrau ist zu ihrem Vater, behufs besserer Pflege, gebracht worden.

— Der zum Begräbnis seines ermordeten Vaters, des Blattschneiders Hofmann in Gorbiz ach anwesende Sohn desselben, Herr Gärtnerbesitzer Hofmann aus Schwarzenberg, hat bei der Königl. Staatsanwaltschaft in Bautzen die Anzeige erstattet, daß die Mordthat auf einen Rauecht zurückzuführen sei; und zwar habe er begründeten Verdacht auf einen bei ihm in Schwarzenberg beschäftigt gewesenen Gärtnergehilfen, welcher aus irgend einem Anlasse ihm oder seiner Familie Rache geschworen habe. Obwohl es auf den ersten Blick scheint, als ob Herr Hofmann seinen Bruder entlassen und zur Enthaltung verheißten wolle, so wird sich die Behörde doch mit der Anzeige zu befassen haben, da man, soviel bis jetzt verlautet, noch keinen Anhalt gefunden hat, der den verhafteten Hofmann zu überführen geeignet erscheint.

— Der am 17. d. M. von der Gendarmerie zu Zschöpa festgenommene Unbekannte, von dem angenommen wurde, daß er mit dem flechtbriefflich verfolgten Raubmörder Josef Köhler aus Gablitz i. B. identisch sei, hat sich als der von der Stadt-

gemeinde Bischofswerda in der Anstalt Seida bei Bautzen untergebrachte und am 10. Juli d. J. aus gedachter Anstalt entwichene Glaskleifer Franz Josef Schäfer aus Heydemühl entpuppt.

— Freitag Nachmittag wurde in dem Kohlenkeller eines Grundstücks der Oppellvorstadt in Dresden die Leiche eines 12 Jahre alten Knaben aufgefunden. Der Tod war durch Erhängen eingetreten und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Den Schreck der Eltern, die in demselben Grundstück wohnen, kann man sich denken, als die Leiche in die Wohnung gebracht wurde. Allerdings soll der Knabe Anfechtungen gelitten haben, die auf ersteres schließen lassen, allein die Angehörigen vermuthen, daß er im Keller, wo er hat Kohlen holen sollen, das Hängen nur probirt hat, wie dies ja unvorstellbar für Kinder zuweilen thun, und hierbei in der Schlinge stecken geblieben ist und so den Tod gefunden hat.

— Dresden, 24. August. Die Ferien-Strasammern des königlichen Landgerichts sind gegenwärtig derart geschäftig belastet, daß die zahlreichen Verhandlungen nicht selten bis in die spätere Nachtzeit andauern. Der bisherige Gemeindevorstand und Mühlbesitzer August Boigtländer in Pinitowitz bei Meißen wurde gestern zunächst wegen Urkundenfälschung und verurtheilt Betrugs zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Der 63 Jahre alte, noch unbescholtene Mann hatte 1885 von dem Privatrat Lorenz 1500 Mark geliehen und bis zum Tode Lorenz', 1891, 900 Mark abbezahlt. Um die Erben zu betrügen, fälschte er zwei Quittungen über 600 Mark und 30 Mark Zinsen, nachdem er wiederholt Schreibproben unternommen hatte, um die Unterschrift Lorenz' täuschend nachzuahmen.

— „Es ist alles schon einmal dagewesen!“ sprach der weise Ben Alka. — aber das folgende doch wohl noch nicht. Bekommt ein Arzt in Zittau am 13. v. M. eine Postkarte mit bezahlter Antwortkarte. „Geehrter Herr Dr. Bevor ich Sie mit dem Zwecke meiner Feilen bekannt mache, ersuche ich Sie um strengste Discretion. Ich bin Student und halte mich hier einige Tage auf; ich bin das Opfer einer großen Eitelkeit. Trotz mehrfacher Mensuren habe ich außer Kopf- und Stirnhieben nie einen Renommierschmiss bekommen. Ich will gern alles dafür aufwenden, es ist mir nichts zu viel, wenn Sie mir in Karlsruhe einen solchen Renommierer, wie gesagt, streng dictet, beibringen würden. Falls Sie darauf eingehen, bitte ich um gest. umgebende Antwort, wie viel Sie für Ihre Mühe liquidieren würden. Ich würde sofort hinkommen. Mit ergebenem Gruss! A. M., stud. jur.“ Diese Karte trug den Poststempel Lauban und die Adresse auf der Antwortkarte lautete: A. M., 500. Lauban postlagernd. — Die Antwort war: „Sie müssen doch ein ganz windiger, nichtiger und höflicher Patron sein! Halten Sie Ihr Gesicht nur hübsch hin und ziehen Sie es nicht zurück, wenn der Speer kommt, dann können Sie noch genug Renommierschmisse besetzen. Einem Arzte so etwas zuzumuthen, wie Sie es auf ihrer Karte thun, dazu gehört die ganze gekochteste Unerschrockenheit, an welcher Sie jedenfalls laboriren. Stecken Sie lieber Ihr Gesicht in die Handdecken etc., als solche Albernheiten zu machen. Sch. Zittau.“

Jedermann soll sich zur Zeit der Cholera-Gefahr über das Wesen der Cholera, die Mittel ihrer Abwehr und die behördlichen Vorschriften genau unterrichten; er wird hieraus die Befriedigung schöpfen, daß es einen Schutz gegen die Cholera giebt und daß bis zu einem gewissen Grade auch jeder Einzelne durch ein vernünftiges Verhalten sich selbst vor Erkrankung schützen kann.

Man achte vor Allem auf eintretende Verdauungsstörungen, Stuhlverstopfungen und namentlich auf Diarrhöen. Die gesunde Verdauung muß durch mäßige Lebensweise, Vermiedung schwer verdaulicher Speisen und anderer auf die Verdauung nachtheilig wirkender Schädlichkeiten, durch Verhütung von Magenentzündungen sowie jeder Erkältung überhaupt erhalten werden. Die gesunde Verdauung wird durch die bekannten Mariageller Magen-tropfen des Apothekers G. Brady, welche eine anregende und kräftigende Wirkung auf den Magen, ausüben, außerordentlich gefördert. Die Mariageller Magen-tropfen haben sich bei Verdauungsstörungen und Beklemmungen stets bewährt und zählen seit vielen Jahren zu den beliebtesten Hausmitteln der Familie als erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen.

Erfällich in den Apotheken in Flaschen (diese müssen mit der Unterschrift G. Brady versehen sein) nebst Gebrauchsanweisung à 80 Pfg. und M. 1.40.

Feste, wetterbeständige Dachziegel

stets vorräthig. Dampfsiegelwerk Wildberg-Weistropp.

Künstl. Zähne.

Plombiren, Zähnezichen, Reparaturen. R. Thieme, Plauen b. Dr., Poststrasse 9 am Wettingplatz.

Ein Tischlergeselle J. Adler, Tischlermeister.

Ein Stube ist zu vermieten und Miethslo zu beziehen bei Moritz Kandler.

Ein schwarzer Wolfshund ist abhanden gekommen. Gegen 11 M. Belohnung abzugeben bei Ernst Fischer, Rosschlächtereierldbau.

Ein großer weißschwediger Zughund ist ohne Halsband entlaufen, gegen Belohnung abzugeben bei B. Kutschick, Klippbau bei Wilddruff. Gegen Ankauf desselben wird gewarnt.

Neudeckmühle.

Heute Dienstag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet Frau verw. Poitz.

Siechen und Rettung!

Der Himmel lohne die menschenfreundliche Hilfe, wie ich durch die edelgesehene Dame Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstraße 60, 2, von meinem mehrfachen Leiden geheilt wurde.

Durch Magen- und Darmgeschwüre, welche öfter starken Blutabgang erzeugten, heftige Migräne, höchstgradige Blutarmuth und allgemeine Nervenschwäche mit ihren schlimmen Folgen war ich so entkräftet, daß ich kaum noch arbeiten konnte und einem sicheren Siechtum entgegenging. Da viele bisher angewandte Mittel ohne jede anschlagende Wirkung blieben, mich vielmehr in die Armuth trieben, wurde ich muthlos und so der Verzweiflung nahe, suchte ich noch Hilfe bei Fr. Berger. — Gott und dieser Dame sei ewig Dank. Ich bin in meinem Vertrauen nicht enttäuscht, sondern fand Hilfe in kurzer Zeit. Alle meine qualvollen Leiden sind geheilt; mir ist so wohl und froh zu Muth, als wäre ich in ein neues Leben getreten. — Möge meiner Gelferin durch Gottes Beistand noch lange vergütet sein, Kranken zu helfen! Dies aus Dankbarkeit für Hilfebedürftige zur Empfehlung.

Mit besonderer Hochachtung Fr. Christiane Otto Ww. Thürmsdorf bei Königstein, den 22. Juli 1894.

Vorstehende Unterschrift bestätigt (L. S.) Pagig, Gem.-Vorst.

Geehrte Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstraße 60.

Bitte mir baldgest. gegen Nachnahme weitere Verordnungen zugehen zu lassen, indem mir Ihre vortrefflichen Mittel gegen mein schweres Lungenleiden sehr gut bezaugen. Ihnen für Ihre Güteigkeit schon im Voraus meinen besten Dank erhaltend, zeichnet

Andr. Östler, Baumeister. München, Plinzanerstr. 61.

Geehrte Fr. Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60.

Auch ich fühle mich nach Verbrauch Ihrer nur vollständig von der Bleichsucht geheilt, bin gesund und wohl, wofür ich Ihnen meinen wärmsten und herzlichsten Dank sage.

Mit Hochachtung Martha Bley. Kleinbauchlich bei Döbeln.



Kauft nur Thurmelin

mit der Schutzmarke: ein Insektenjäger“, fabrikt v. A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Ameisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur betäubt. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pfg., 60 Pfg. u. 1 M.; zugehörige Thurmelin-spritzen mit und ohne Summi, die einzig praktischen zu 35 Pfg. und 50 Pfg. Zu haben in Wilddruff bei Paul Tschaschel, Löwenapothek.

Zum Wohle meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin.

F. Koch, pens. Kön. Förster, Bellerfen, Kreis Hörter.

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M. Aelteste allein echte Marke:

Dreieck mit Erdkugel und Kreuz. Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich.

Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei Paul Kletzsch, Kräuter - Gewölbe.

1200 deutsche Professoren u. Aerzte haben Apotheker W. H. Müller's Myrrhen-Crème geprieselt, daß in 1 1/2-jährigen eingehenden Versuchen von besten außerordentlich wirksamkeit überzeugt und selbigen daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 63592 in Deutschland patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche Wundheilsalbe bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schwellbildung (Wunden) und sonstigen Hautverletzungen, sowie bei Hautleiden, Gochwüren etc. durch seine hervorstechend antiseptischen, neubildenden und heilsamen Eigenschaften vorzüglich bewährt. Menge 4 bis in Frankfurt a. M. vertrieben bei 88 Sellen durch die Apotheke mit den ästhetischen Zengnissen gratis und franco. Apotheker W. H. Müller's Myrrhen-Crème, welcher von vielen Ärzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tübingen & M. L. in den Apotheken erhältlich, hoch geprieselt für geringes Wundheilmittel. Kleinerer Preis: 12 bis 20 Pfg. Die Verpackung muß die Patentnummer 63592 tragen. Wundheilsalbe ist der patentirte Mitter Küchling des Nordens-Gegens.

Günter's Tanz-Cursus.

Hochgeehrten Bewohnern von **Wilsdruff und Umgegend** zur gefälligen Mittheilung, daß ich nächsten **Donnerstag, den 30. August** (nicht den 6. September) im **Hotel zum weissen Adler Abends 8 Uhr** einen **Tanz-Cursus** eröffne.
Werthe Anmeldungen können beim Herrn Hotelier **Gietzelt**, sowie am genannten Tage bewirkt werden.
Hochachtungsvoll
F. A. Günter,
Lehrer für Tanz- und Umgangformen.

Meissen, den 23. August.

Zur gest. Beachtung!

Das von Herrn **G. S. Funke** am Bahnhof **Wilsdruff** geführte **Stein- & Braunkohlengeschäft** wird vom 1. Oktober an in gleicher Weise von dem Geschäftsführer des **Consumvereins im Amtsbezirk Wilsdruff** fortbetrieben und wird

Stein- und Braunkohle

bekanntlich sowie waggontweise in **bester Qualität** ab Bahnhof oder Lagerschuppen abgegeben, sowie bis an das Haus des Bestellers angeliefert.

Rittergut Limbach, 24. August 1894.

G. Andrä.

Die nach beendigtem Saison-Geschäft massenhaft angehäuften Reste aller Waarengattungen sind von jetzt ab in der

Reste-Abtheilung

zu **sehr billigen Preisen** zum Verkauf ausgelegt.

Die Abtheilung enthält in nur fehlerfreien und couranten Qualitäten:

- Reste** von Kleider-Stoffen in Seide, Wolle, Halbwole und Baumwolle.
- Reste** von Mouffeline, Batist, Crêpon, Madapolame und Satin.
- Reste** von Sammet, Plüsch, Spitzen, Stickereien etc.
- Reste** von Unterrockstoffen in Barchent, Boy und Rockflanell.
- Reste** von Tuchen und Buckskins zu Knaben- und Herren-Kleidern.
- Reste** von Schürzenstoffen in engl. Leinen, Blandruck, Satin etc.
- Reste** von weissen elasser Stoffen in Renforcé, Hemdentuch, Madapolame etc.
- Reste** von bedrucktem und glattem Barchent für Hemden, Jacken, Röcke etc.
- Reste** von Bettstoffen in buntcarriert, weiß Damast und Stangenleinen, Fulets.
- Reste** von Handtüchern in grau und weiß, Weißleinen und Halbleinen.
- Reste** von Möbelstoffen in Damast, Rips, Plüsch, Linoleum und Läuferstoffen.
- Reste** von weiß und crème engl. Tüllgardinen, bunten Gardinen, Portièrenstoffen.
- Reste** von Rouleauxstoffen, weiß und crème, gestreift und glatten Vitragenstoffen. etc.

Preis und Länge ist auf jedem Rest deutlich angebracht. Muster können davon nicht verabreicht werden.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mk. an empfiehlt
Arthur Gast, Tonhalle.

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie ausgemessen ab Niederlage und franco Haus zu billigen Preisen

Peuckert & Kühn.

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfehl

Th. Ritthausen.

Saatgetreide

wird schnellstens gereinigt von **Hermann Reger**,
Dampfmühle Sachsdorf.

Ein Stallschweizer,

nicht zu jung, welcher gute Zeugnisse hat, fleißig, ordentlich und guter Welter ist, wird zu 32 Stück Vieh gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Jedes Quantum

Speisekartoffeln

kaufen

Bauer & Haase,
Löbtau, Schulstr. 13.

Gewerbe-Verein.

Vom Comité der Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel u. s. w. in Dresden ist unser Verein zum Besuch eingeladen und soll behufs dessen und wegen Ankauf von Büchern **heute Dienstag Abend 8 Uhr im Vereinslokal eine Versammlung stattfinden.**

Neht zahlreicher Btheiligung sieht entgegen

Der Gesamtvorstand.

NB. Der Verein zahlt nur die Hälfte Eintrittsgeld pro Person.

Kirchenchor.

Die nächste Probe findet **Dienstag, den 4. September** statt. Damen $\frac{1}{2}$ 8, Herren $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

C. Hientzsch.

Sächs. Fechtverein Wilsdruff.

Dienstag, den 4. September

Monats-Versammlung

in Reiche's Restaurant.

Der Vorstand.

Achtung Schützen!

Morgen Mittwoch

Schützen-Bier-Abend

im Restaurant zur Tonhalle.

Um freundlichen zahlreichen Besuch aller Schützenbrüder bittet
Arthur Gast.

Gasthof Limbach.

Sonntag, den 2. September

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

E. Thiele.

Dank.

Bei dem Tode und Begräbnis unseres lieben Großvaters

Gottlob Wunderwald

in **Grumbach** sind uns durch zahlreichen Blumenschmuck so überaus reiche Beweise der Liebe zu theil geworden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch Allen **herzlichsten Dank** zu sagen.

Rittergut Kemnig und Wildberg, den 25. August 1894.

Die trauernden Familien **Schmuck & Winkler.**

Dank.

Allen Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern sagen wir für die herrlichen Blumenspenden sowie für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte und für den erhebenden Gesang beim Begräbnis unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester der verst.

Frau Emilie Friederike Pärish
geb. Schubert,
Gutsauszüglerin zu Lampersdorf, unsern

herzlichsten Dank.

Lampersdorf am Begräbnistage, den 22. August 1894.

Die Familie **Klunker**,
zugleich im Namen sämtlicher Hinterlassenen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 69 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Konrad achtete nicht auf den magischen Zauber dieser Scenerie, er war kein Gefühlsmensch, und als er stehen blieb, um auf den See hinauszublicken, gestaltete sich vor seinem inneren Auge ein ganz anderes Bild. Er sah das Boot mit den beiden Fremden im Gewittersturm, sah es kentern und drüben mit dem einen Todten am Strande stranden. Gewiß hatte der Unglückliche sich in der Todesangst daran geklammert oder war durch irgend einen Zustand daran festgehalten worden, wie hätten sonst Beide dort landen, auf welche Weise der Todte unter den Rahn gerathen können?

Dort auf der Waldblöße hatte sich alsdann auch mittlerweile etwas Unheimliches ereignet, die tödliche Verwundung eines fremden Wanderers, der sich Detlev Billing nannte.

Konrad Müllers Augen öffneten sich weit, sein Gehirn arbeitete, die Gedanken durchkreuzten es mit Blitzesschnelle. Wer hatte den Schuß abgefeuert, den der Landmann vernommen, wer war der barhäuptige Fremde gewesen, den er so eilig aus dem Walde hatte kommen sehen?

Hier hat die Beweiskette des Herrn Assessors eine große Lücke, die sich durch keine Combination ausfüllen läßt, murmelte er triumphirend, „mir sagt es mein kleiner Finger, daß er sich auf dem Holzweg befindet. Bah, wenn der Physikus in ihm den Billing wieder erkannt hat, dann bedarf es weiter keines Zeugnisses. Der dritte Mann da deckt das Räthsel, mein kluger Herr Assessor, — ohne den Dritten kein Zusammenspiel, grad' wie beim Scat.“

Konrad lachte kurz auf.

„Wenn ich nicht selber das Zeug zum Criminal in mir spürte, bei ihm sollt' ich's schwerlich bekommen,“ fuhr er, seinen Weg fortsetzend, verächtlich fort, „er thäte besser daran, umzusatteln, um meinewegen Geheimrath oder Finanzminister zu werden. Ein netter Herr und klug wie Einer, hat aber doch seinen Beruf verfehlt. — Ich glaube, daß ich recht daran thäte, die Sache auf eigene Faust zu verfolgen, denn hol' mich dieser und jener, wenn er den armen Kerl mit dem tödlichen Bollbart nicht sofort nach seiner Genesung als Mörder, Dieb und Fälscher in Anklagestand versetzt.“

Konrad hieb mit seinem Stod durch die Luft und betrat geräuschlos sein Häuschen, das er mittlerweile erreicht hatte. Als er leise an der Kammer seiner Mutter vorüberzuschleichen wollte, hörte er diese ächzen und blieb erschreckt stehen.

Das Stöhnen und Ächzen wiederholte sich, rasch öffnete er die Thür und fragte ängstlich: „Fehlt Dir was, Mutter?“

„Ach Konrad, gut, daß Du endlich da bist,“ flugte die alte Frau, „mir ist so schlecht, wenn ich nur nicht schwer krank werde.“

„Das verhüt' der liebe Gott, Mutter, — ich mache gleich Licht, — siehst Du, da brennt es schon. Nun sag', wo fehlt's Dir denn? Was thut Dir weh?“

„Ach überall thut's weh, mein Junge,“ seufzte sie, „und besonders der Kopf, der brennt und hämmert, als sollt' ich irrsinnig werden.“

Konrad war ein guter Sohn, er erschrak gewaltig, als er beim Lampenlicht ihr verändertes Aussehen bemerkte. Das Gesicht glühte, die Augen waren matt und trübe und ihre armen verarbeiteten Hände brannten wie Feuer.

Ja, die alte Frau war bereits ernstlich krank.

„Koch' mir einen starken Pfeffermünzthee,“ bat sie, ihren Kopf unruhig hin und her wälzend.

„Ja, Mutter, gerne,“ erwiderte Konrad bekümmert, „aber ich fürchte, der Thee macht Dich noch heißer. Besser ist's, ich hol' nur gleich den Physikus her.“

„Was fällt Dir ein, den Herrn so spät noch zu bemühen? Das dürfen nur reiche Leute thun, mein Junge!“

„Oho, er würde nicht schlecht schelten, wenn er das hörte, Du altes Mütterlein! — Ich bin in einer kleinen halben Stunde wieder bei Dir.“

„Nein, geh' nicht weg, Konrad,“ rief sie angstvoll, „ich fürchte mich zu sehr, grad' wie beim letzten Gewitter.“

Der junge Mann war rathlos, er sah mit klarem Auge die Nothwendigkeit rascher ärztlicher Hülfe und durfte doch jetzt auch nicht von ihr gehen. Da war's ihm plötzlich, als höre er draußen Schritte, er horchte, — nein, er täuschte sich nicht, denn jetzt hielten sie an.

„Ich koche Dir den Thee, Mutter,“ sagte er entschlossen, „die Lampe soll hier bleiben. Nun fürchtest Du Dich doch nicht, was?“

„Nein, Konrad, aber geh' nicht weg.“

Er versprach es ihr und verließ die Kammer, um nach der Küche zu gehen und von hier durch das kleine Fenster hinaus zu gelangen. Vielleicht entdeckte er denjenigen, dessen Schritte er vorhin vernommen hatte.

Richtig, in dem Gärtchen stand eine Gestalt. Furchtlos schlich Konrad sich heran, um sich dieselbe anzusehen, und schrak wie vor einem Gespenst zurück, als er sah, daß es einweibliches Wesen war.

„Guten Abend!“ sagte er leise.

„O, Gott sei Dank, Du bist es Konrad,“ tönte eine bekannte Stimme ihm entgegen, „ich bin halbtodt vor Angst.“

„Christine! — Gütiger Himmel, was ist denn vorgefallen, daß Du in der Nacht so ganz allein hierhergekommen bist?“

Konrad stieß diese Worte tödlich erschreckt hervor. Dann

„Und doch sehe ich es als eine Fügung Gottes an,“ fuhr er flüsternd fort, bevor das junge Mädchen etwas erwidern konnte, fort, „meine Mutter ist schwer krank geworden und will mich nicht fortlassen, um den Doktor zu holen. Nicht wahr, Christine, Du bleibst so lange bei ihr, die alte Frau fürchtet sich, allein zu bleiben.“

„Ja, Konrad, das will ich gerne thun,“ erwiderte Christine Engler, „ich kann es Dir ja nachher erzählen, warum ich so spät noch hergekommen bin.“

Konrad dankte ihr mit einem Händedruck, bat sie, einen Augenblick hier zu warten und lehrte dann wieder durch das Küchenfenster ins Haus zurück, wo er zuerst zu seiner Mutter ging, um ihr zu sagen, daß die Tochter des Schönwindner Wirths just vorbeigekommen sei und sich erboten habe, so lange bei ihr zu bleiben, bis er den Doktor geholt habe.

Sie mußte wirklich sehr krank sein, die alte Frau, welche die Schönwindner nie hatte leben können und jetzt nicht das Geringste darin zu finden schien, daß die blutjunge Tochter des reichen Wirthes ganz allein am späten Abend hier am einsamen See spazieren ging, ja sogar bei ihr, der armen Wäscherin, so lange bleiben wollte, bis der Konrad den Arzt geholt hatte.

Ihr alter Kopf schien nicht mehr im Stande zu sein, über irgend etwas nachzudenken, oder sich zu verwundern, die trüben Augen sahen Christine kaum, welche ihr mittheilte, daß sie sich zurechttrübe und die kühlen Hände auf die brennendheiße Stirn der Kranken legte.

So rasch als möglich lehrte Konrad mit dem Physikus den er glücklich daheim getroffen, zurück. Der alte Herr belud ihn mit den nöthigen Medicamenten und Erfrischungen, soweit er sich nach dessen Schilderung eine Ansicht hatte bilden können und hörte auch die Mittheilung des jungen Mannes von dem zufälligen Erscheinen der Christine Engler schweigend an.

Nach der Untersuchung der Kranken aber machte er ein bedenkliches Gesicht und meinte dann, daß er sie am liebsten in geeigneter Pflege im Hospital zu haben wünsche.

„Dort kann alles Nöthige für sie geschehen, was hier ganz unmöglich ist,“ sagte er nachdenklich, „der Weg hier ist nur zu Fuß zu machen, und deshalb für mich zu beschwerlich. — Was meinen Sie dazu, Mutter Müller? — Dort könnte Ihr Sohn Sie besuchen, so oft er Lust und Zeit hätte, und Sie hätten's tausendmal besser als hier, wo Sie so einsam und verlassen sind.“

Die alte Frau sah ihn dankbar an, lächelte und nickte.

„Schön, Sie sind eine verständige Kranke, woran der Arzt seine Freude haben muß,“ fuhr der Physikus jovial fort, „Sie, mein lieber Konrad, könnten die Kleine dort nach Hause bringen, während ich bei der Mutter bleibe. Du siehst, mein Sohn,“ setzte er leise im väterlichen Tone hinzu, „daß ich Dir großes Vertrauen schenke und Deinem süßlichen Charakter damit Anerkennung.“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, Herr Physikus,“ erwiderte Konrad, „Sie sollen sich in mir nie wieder getäuscht finden.“

Er nickte Christine, ihm zu folgen und beide verließen das Häuschen, schweigend den Weg nach Schönlingen einschlagend.

Eine Weile waren sie so nebeneinander durch die stille Nacht dahin gewandert, als Konrad mit gedämpfter Stimme das Schweigen brach.

„Was hast Du mir zu sagen, Christine?“

„Ach, Konrad,“ erwiderte sie in gedrücktem Tone, „ich komm' mir auf einmal recht schlecht vor, daß ich so etwas thun konnte, und weiß auch gar nicht, woher ich nur das Herz genommen habe, so ganz mütterseelen allein den langen Weg am Strande zu wagen.“

„Und dazu am späten Abend, sozusagen in der Nacht,“ stimmte Konrad tadelnd bei, „das war gelind gesagt, tollkühn.“

„Ach, ich höre schon, wie schlecht Du von mir denkst,“ sprach sie klagend, „aber ich wollte Dich ja auch gar nicht antreffen, nur diesen Zettel vor Deine Thür legen und dann wieder meinen Weg zurückgehen. Sieh, dieses Papier hier —“

„Laß sehen, Kind!“

„O nein, nun kann ich's Dir ja sagen!“

Sie zerriß das Papier in kleine Fetzen und warf diese in den See.

„Ich wollte Dir mittheilen, daß Du nicht nöthig hättest, mich irgendwo zu erwarten, weil ich morgen auf zwei Jahre zur Tante soll.“

„Ist das eine Strafe?“

„Natürlich, heute sollte Verlobung mit dem Hofbauer sein, ich wollte nicht und da war großer Scandal im Hause. Heinrich hätte gern meine Enterbung durchgeführt, aber damit glückte es ihm nicht. Es ist komisch, ich sie auf einmal nicht sein genug, und soll Bildung von der vornehmen Tante in F. lernen. Ich glaube, Sie wollen mich dort noch in eine Schule schicken.“

„Nicht sein genug für den Hofbauer?“ fragte Konrad spöttisch.

„Ach, Sie wollen mich ja nur aus dem Hause los sein. Der Hofbauer erzählte auch die Geschichte von dem aufgefundenen Todten und von unserm Boot, worauf der Vater meinte, daß es der Herr von damals nicht habe sein können, weil der einen starken Bart gehabt, der Todte aber ganz bartlos sein sollte, wie sie in der Stadt sagten. Ist das wahr?“

„Möglich, ich weiß es nicht,“ erwiderte Konrad gleichgültig.

„Ich glaube, daß ich doch zwei im Boote gesehen habe,“ sprach Christine nach einer Weile, „vielleicht hat sich der Andere gerettet.“

„Kann sein, sprich aber lieber nicht darüber, Christine! — Also Du gehst auf zwei Jahre fort?“

„Und darfst in dieser Zeit nicht einmal zum Besuch zurückkommen,“ rief das junge Mädchen zornig, „ist das nicht eine Schlechtigkeit von meinem Bruder Heinrich?“

„Das also hat er durchgeführt, ja er ist ein Durchtriebener, der gern Dein Erbtheil auch noch überschlugte. Ich kenne ihn gut genug. Sag mal, liebe Christine!“ setzte er plötzlich, wie

sich besinnend, hinzu, „solltest Du diesen Fremden mit dem röthlichen Vollbart wohl wiedererkennen, wenn Du ihm irgendwo begegnen solltest?“

„Ganz bestimmt, das Gesicht würde ich unter Hunderten wiedererkennen.“

Sie plauderten jetzt über gleichgültige Dinge bis sie in die Nähe von Schönlingen gekommen waren.

Hier ergriff Konrad, stehen bleibend, ihre beiden Hände und sagte mit bewegter Stimme:

„Glaube nur ja nicht, daß ich Schlechtes von Dir denke, weil Du den einsamen, gefährlichen Weg nicht scheuest, mir Lebewohl zu sagen, Christine! Im Gegentheil, ich bin Dir dankbar dafür, einmal, weil Du mir ein großes Opfer damit gebracht, und zum anderen, weil Du vielleicht das Leben meiner Mutter dadurch gerettet hast, die ohne ärztliche Hülfe am Ende morgen schon verloren gewesen wäre. Das werde ich Dir niemals vergessen, und Du sollst mich deshalb immer als Deinen treuesten Freund betrachten.“

Christine brach in Thränen aus, sagte schluchzend: „Adieu, Konrad!“ und wollte fortlaufen.

Er hielt sie zurück.

„Willst Du mir auch mal schreiben?“ fragte er leise.

„Ja, gerne, aber wenn's meine dabei erführen —“

„Natürlich darf Deine Familie es nicht wissen, liebe Christine,“ fiel Konrad beruhigend ein, „und deshalb wollen wir was Bestimmtes abmachen. Du weißt doch, was das Wort „postlagernd“ bedeutet?“

„Gewiß, dann setzt man irgend einen Buchstaben oder eine Nummer auf das Couvert und läßt ihn von der Post abholen.“

„So ist es, setze Du also die Buchstaben C. M. 19 auf Deinen Brief, das bedeutet meinen Namen und mein Alter, und ich nehme C. E. 16, hast Du das verstanden?“

„Ja, wird's einem dann aber auch angezeigt, wenn ein Brief auf der Post liegt?“

„Nein, Kind, man geht zuweilen hin und fragt nach, ob einer mit dieser Bezeichnung angekommen ist. Nun sag' wie lautet die volle Adresse an mich?“

„O,“ meinte sie etwas gekränkt, „Du hältst mich doch für einfältiger noch als ich bin. Natürlich schreibe ich: C. M. 19 postlagernd Emmern.“ (Fortsetzung folgt.)

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 24. Aug. 1894.

Ferkel wurden eingebracht 104 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 27 Mk. — Pf. bis 33 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 21 Mk. — Pfg. bis 24 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Reißen, 25. August. Ferkel 1 Stück 10 Mk. bis 16 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 Mk. 32 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf.

Dresden, 24. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 140—142 Mk., Weizen braun 132—138 Mk., Weizen braun, neu 112—118 Mk., Korn 117—122 Mk., do. neues 112—118 Mk., Gerste 140

bis 150 Mk., Hafer 140—150 Mk. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 Mk. — Pf. bis 8 Mk. — Pf. Kartoffeln per Centner 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. — Pf., Butter per Kilo 2 Mk. 20 bis 2 Mk. 60 Pf. Heu p. Centner 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 80 Pf. Stroh per Schock 25 Mk. — P. bis 26 Mk. — Pf.

Wirthschafts-Verkauf.

Die Wunderwald'sche Wirthschaft in Grumbach soll ertheilungshalber sofort verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt Ernst Winkler in Wilsberg.

Das Hausgrundstück

No. 25 in Röhrsdorf bei Wilsdruff, enthaltend 1 Schffl. schönes Feld und 50 □ R. Garten mit schönen Obstbäumen soll veränderungshalber sofort billig verkauft werden. Alles Nähere beim Besitzer daselbst.



Schlachtpferde kauft zu den höchsten Preisen die Rohschlachtereie von Oswald Mensch, Potschappel.

Theorie und Praxis.

Schön klingt das Wörtchen Theorie
Doch besser ist die Praxis,
Daran zweifelt heut' man sicher nie,
Wenn man ein heller Sach's ist.
Das hat die „Gold-Gins“ auch bedacht,
Als sie sich etablirte,
Und gleich, nachdem sie aufgemacht,
Vortrefflich praktizirte.
Die Praxis, die sie sich erkor,
Bestand in kleinen Preisen
Und dadurch nur stieg sie empor,
Was leicht ja zu beweisen.

Wegen Umbau grosser Räumungs-Ausverkauf.

Herren-Paletts	nur von Mk. 7 an.
Herren-Paletts, pa	nur von Mk. 14 an.
Herren-Anzüge	nur von Mk. 7½ an.
Herren-Kittel, prima	nur von Mk. 12 an.
Herren-Hosen	nur von Mk. 1 an.
Herren-Hosen, pa	nur von Mk. 3½ an.
Herren-Jaquettes	nur von Mk. 1 an.
Herren-Jaquetts	nur von Mk. 5 an.
Herren-Anzüge	nur von Mk. 5½ an.
Knaben-Kittel	nur von Mk. 1½ an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldue 1.

Dresden, Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.

Handverleib-Institut.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.



SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

